

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Zeilen die gespaltene Zeile 30 Pf.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sprechst. Nr. 210.

Nr. 4.

56. Jahrgang.
Sonnabend, den 9. Januar

1909.

Holz-Versteigerung auf Sojaer Staatsforstrevier. Im Gasthaus „zum Muldenthal“ in Aue.

Donnerstag, den 14. Januar 1909, von vormittags 9 Uhr an

322 buchene	Altholz	16-29 cm	Oberstücke,	2,5-4 m lang,	} 3,5 u. 4 m lg.
12361 sichtene	„	7-15	„	„	
601	„	16-22	„	„	
86	„	23-50	„	„	
75	„	10-12	„	„	} 3,5 u. 4 m lg.
35,5 rm buchene,	6,5 rm sichtene	„	„	„	

in den Durchforstungen und Läuterungen der Abt. 11-14, 18-23, 32, 33, 34, 36, 38, 40, 41, 45, 50-55.

Perkslangen 10-12 Unterstücke,

sowie im Gasthof „zur Sonne“ in Soja.

Freitag, den 15. Januar 1909, von mittags 1 Uhr an

274,5 rm buchene,	224,5	„	„	„	} 3,5 u. 4 m lg.
11,5	1	„	„	„	
206	448	„	„	„	
„	„	„	„	„	

Besondere Verzeichnisse dieser Hölzer werden auf Verlangen von dem unterzeichneten Forstrentamt abgegeben.
Soja und Eibenstock, am 5. Januar 1909.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Königl. Forstrentamt

Gegen diesen Kanzler.

Das das Zentrum dem Fürsten Bülow wegen der Reichstagsauflösung und der Bildung der Blockmehrheit vor zwei Jahren noch immer grollt, ist verständlich; daß es einen andern auf dem Posten des Reichskanzlers sehen möchte, läßt sich auch noch begreifen. Was sich aber ohne tiefgehenden persönlichen Haß nicht verstehen und noch viel weniger billigen läßt, das sind die Mittel, die von fanatischen Köpfen in der Zentrumspresse angewendet werden, um diesen Kanzler zu bespötteln. Zuerst ist, namentlich in Artikeln des Abg. Erzberger, versucht worden, den Fürsten Bülow als ungetreuen Diener seines Herrn anzuschwärzen, als habe er während der schweren Novembertage den Kaiser im Stiche gelassen, während er sich in Wahrheit durch die offene Erklärung in der „Norddeutschen“ über die bei der Behandlung des Manuskripts des „Daily Telegraph“ vorgekommenen Versehen und Verschärfnisse in die Schutzlinie vor die Krone gestellt hatte. Als diese Saat des Mißtrauens nicht aufgehen wollte, versuchte man die Haltung der deutschen Politik in der Orientfrage, insbesondere gegenüber Oesterreich-Ungarn, als schwankend, unentschieden und lau zu verächtigen. Zwischen der Berliner „Germania“ und der Wiener „Reichspost“ wurde ein Fangballspiel aufgeführt, das offenbar von ein und derselben deutschen Stelle aus dirigiert wurde. Der Wiener Politiker in der „Germania“ hatte genau dieselben Ideen und Phrasen wie der Berliner Politiker in der „Reichspost“. Beide griffen den Fürsten Bülow an, weil er im Gegensatz zum Kaiser und in Abhängigkeit von der den Block angeblich beherrschenden Großindustrie und Hochfinanz sich nicht zur Vermittelung unfreier Bundesgenossen in dessen Schwierigkeiten mit der Türkei und Rußland angeboten habe.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ ist ebenso wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ diesen nur aus persönlichem Haß gegen den Fürsten Bülow erklärlichen Treiberen scharf entgegengetreten. Während man sich aber in Wien mit der einfachen Feststellung der Wahrheit, daß nämlich die deutsche Politik von Anfang der Orientwirren an treu dem verbündeten Oesterreich-Ungarn zur Seite gestanden hat, begnügen kann, muß das deutsche Urteil über die Quertreibereien scharfer ausfallen. Die persönliche Abneigung gegen einen Staatsmann und die parteipolitische Herrschsucht haben vor den auswärtigen Interessen des Landes halt zu machen. Im Auslande und vom Auslande her den verantwortlichen Leiter der Politik zu verächtigen und anzuseinden, ist unter allen Umständen verwerflich.

Die „Köln. Volkszeitung“ scheint ein Gefühl für die Bedenklichkeit eines solchen Pressefeldzugs gegen den Fürsten Bülow zu haben; denn sie erinnert daran, daß Herr Erzberger nicht nur Abgeordneter, sondern auch Journalist sei und als solcher manches schreiben, was die Zentrumsparthei nicht zu vertreten brauche. Es gibt aber einflussreichere Anhänger des Zentrums als Erzberger es ist, die diesem die Feder zu führen scheinen oder wenigstens mit jedem Versuche sympathisieren, dem Fürsten Bülow die Führung der Geschäfte zu erschweren. Deshalb kann auch die gelegentliche Versicherung, das Zentrum habe kein Interesse an einem Kanzlerwechsel, nicht mehr Glauben beanspruchen, als es die eifrigen, sogar ins Ausland verpflanzten Bestrebungen, diesen Kanzler zu stürzen, erlauben.

Notwendigkeit einer starken Kriegsflotte.

Jeder klar denkende Mensch muß einsehen, daß das Deutsche Reich ohne Flotte nicht bestehen kann. Wir brauchen eine seetüchtige Flotte zum Schutze unserer Kolonien, unserer heimischen Küsten und zum nachhaltigen Schutze unseres Handels u. der Wahrnehmung der Interessen deutscher Staatsangehöriger im Auslande. Deutschland hat jetzt die zweitgrößte Handelsflotte der Welt, dagegen steht es mit seiner Kriegsflotte nur an vierter Stelle. Das schnell aufstrebende Japan folgt ihm auf dem Fuße.

Deutschlands Handel hat sich in den letzten Jahrzehnten verdoppelt, die Handelswerte Deutschlands sind auf über 14 Milliarden Mark jährlich gestiegen. Hätte das Deutsche Reich nicht zielbewußt seine Kriegsflotte vermehrt und verbessert, so wäre eine so stattliche, ja stolze Höhe des Handels bei weitem nicht erreicht worden. Wir haben in der Geschichte des Vaterlandes ein schlagendes Beispiel dafür, daß eine Handelsmacht, die Hansa, die mit ihren Schiffen die Ost- und Nordsee und den Ozean beherrschte, die selbst Königen ihren Willen aufzwang, schließlich von ihrer Höhe herabzinkt und gänzlich zu Grunde ging, weil ihr der staatliche Schutz fehlte. Und wenn Deutschland leider allzulange das Gespött des Auslandes war, so war der Grund dafür neben der Zerissenheit im Innern das Fehlen einer Kriegsflotte. Sollen wir denn unsere ganze Machtstellung nach außen wieder preisgeben, unsern überseeischen Handel einschlafen lassen, das zur Erwerbung und Erhaltung der Kolonien aufgewendete Kapital im Stiche lassen? Wenn es nach den Sozialdemokraten ginge, dann müßte das Deutsche Reich allerdings diese Torheit begehen.

Deutschland hat mit 540 000 Kriegsschiffstonsen 1,9 Millionen Handelsdampfertonnen zu schützen, also eine Kriegsschiffstonsone 3,5 Handelsdampfertonnen. Frankreich schützt mit einer Kriegsschiffstonsone 0,8 Handelsdampfertonnen, Japan 1,1, Rußland 1,3, Italien 1,3, Nordamerika 1,7 Handelsdampfertonnen. Unsere Kriegsflotte ist also nicht stark genug. Denn je mehr Kriegsschiffe auf eine gewisse Zahl von Handelsdampfertonnen kommen, desto größer ist die Sicherheit unfers Seehandels. Da nun unsere Handelsflotte sich unaufhaltsam weiter entwickelt und der Handel selbst zunimmt, so muß die Entwicklung und Kriegstüchtigmachung der Flotte damit gleichen Schritt halten, sonst erlebte unser Handel eines Tages den empfindlichsten Schaden.

Die Sozialdemokraten sind natürlich nicht so urteillos — wenigstens die Führenden nicht —, als daß sie das nicht auch ebenso gut wüßten, wie jeder andere Mensch; aber sie wollen es nicht wissen und treiben ein Gewerbe mit der Peze gegen die Flotte. Wie töricht eine solche Wählererei ist, geht auch daraus hervor, daß Tausende von Arbeitern aller Berufe, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Maschinenbauer, Rieter, Former, Schmiede, Maler, Glaser und viele andere, von der Flottenvermehrung selbst den größten Vorteil haben, indem sie die Empfänger der staatlichen Löhne sind. Es heißt also schlecht um das Wohl der Arbeiter in den Werften besorgt sein, wenn die Sozialdemokraten blindwütig gegen die Flotte reden und schreiben.

Die Gegner der Flotte sagen, daß das deutsche Volk die Kosten nicht tragen könne. Die Steigerung der laufenden Ausgaben infolge der Flottenvermehrung beträgt 1900-1916 unter Berücksichtigung der mutmaß-

lichen Bevölkerungsvermehrung für Jahr und Person 13 Pfennige. England gab schon 1906 für seine Flotte 14 1/2 Mark für Kopf und Jahr, Frankreich 6 2/3 Mark aus. Deutschland hingegen wird 1910 mit Berücksichtigung des Gesetzes vom 5. Juni 1906 erst 4,66 Mark, 1917 nur 4,22 Mark auf den Kopf ausgeben. Das ist doch wahrlich nicht über die Maßen hoch. Wenn das deutsche Volk in einem Jahre für Alkohol über 3000 Millionen, für Tabak 120 Millionen und für das Lotteriespiel 250 Millionen Mark ausgibt, so kann es auch die verhältnismäßig geringen Kosten für die Vermehrung der Kriegsflotte tragen. Keine Auswendung ist zu groß, wenn sie der Größe, Macht und Herrlichkeit des Deutschen Reiches gilt.

Aus Italien.

Die Hilfeleistungen für die Erdbeben-Gebiete sind in Italien selbst gerade nicht sehr reichlich. Gesellschaftlich hoch stehende Personen schwingen sich kaum über 50 Lire (40 Mark) auf. Am aller schlimmsten haben es freilich die sizilianischen Städte gemacht, die es doch am nächsten bis zum Erdbebengebiet hatten; sie haben so wenig beigetragen, daß italienische Zeitungen es „eine Schande“ nennen. — Die Aufklärung der eingestürzten Häuser und der Wiederaufbau von Messina und der anderen Städte wird nach und nach erfolgen, da medizinische Autoritäten übereinstimmend erklärt haben, aus den Mengen der verschütteten Leichen seien Epidemien nicht zu befürchten. Die 1000 Mann dort anwesenden Soldaten werden die Arbeit in rastloser Tätigkeit fortsetzen und sie in absehbarer Zeit auch bewältigen. Trotz aller Absperrungs-Maßnahmen haben sich doch schon wieder ziemlich viel Bewohner eingefunden, um bei der Ermittlung der Verfallsachen aus ihren Häusern und Wohnungen zugehen zu sein. Damit wird zugleich die Ernährung von Neuem erschwert, und es sollen deshalb alle, die nicht unbedingt zugehen sein müssen, nötigenfalls mit Gewalt abgehoben werden. — Auch in den Orten, wohin die Flüchtigen und Verwundeten in Eisenbahnzügen und Schiffen gebracht wurden, hat es oft am Nötigen gefehlt; es war mitunter kaum Brot zu haben. Sehr richtig wird es von allen Seiten genannt, daß die italienischen Wörten bis zum 17. Januar geschlossen bleiben. Es wäre sonst eine Panik eingetreten, die den ganzen National-Wohlfstand vernichtet hätte. — Heute, Freitag, treten die Kammern in Rom zur außerordentlichen Session in Anwesenheit des Königs zusammen. Das Königspaar hat sich für den Geburtstag der Königin, wie vorausgesehen war, die Veranstaltung aller mit Geldkosten verknüpften Festlichkeiten verbeten. Die Neigung zu solchen war in der Tat bei verschiedenen Personen größer, wie ihr guter Wille, Geld nach Sizilien zu senden. — Die andauernden Erdstöße, die von allen Gelehrten vorausgesagt waren und auch keinen neuen Schaden mehr anrichten, veranlassen aber die Bevölkerung zu neuen Prozessionen und Bittgängen. Biersch sind auch auf den Ruinen keine provisorische Altäre mit betrübten Heiligenbildern errichtet, vor denen die Leute Stundenlang weinen und beten.

Messina, 8. Januar. Auf den Trümmern von Messina fand eine Versammlung der Ueberlebenden statt, welcher ein Senator und mehrere Deputierte beiwohnten. Die Versammelten faßten eine Entschlieung, welche den Wiederaufbau von Messina als ein einmütiges historisches und nationales Bedürfnis bezeichnet und die Erwartung ausdrückt, das Parlament werde in Uebereinstimmung mit dem Verlangen der Nation und dem Wunsche der ganzen zivilisierten Welt wirksame Maßnahmen treffen, um Messina ein neues Leben zu sichern.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Kaiser und Kanzler. Englische Sensationsnachrichten, die von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler Fürsten von Bülow und dem Kaiser zu berichten wußten, werden in einer Berliner Zuspätschick der Süddeutschen Reichskorrespondenz scharf zurückgewiesen. Die Zuspätschick lautet: „Englische Mütter haben sich um die Jahreswende besonders eifrig mit Kaiser Wilhelm beschäftigt, und da das Verhalten des Monarchen keinen Stoff für Sensationsbesprechungen bietet, greift man zu Erfindungen. So heißt es in einer Londoner Zeitung, der Kaiser habe mit dem Reichskanzler eine Rede vereinbart, die zu Neujahr vor den kommandierenden Generalen gehalten worden sei. In Wahrheit hat aber der Kaiser überhaupt keine politische Neujahrsansprache gehalten. Ferner beunruhigt sich ein englischer Journalist über das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler mit der hochpolitischen Begründung, Fürst Bülow habe nichts zu Weihnachten bekommen. Dieser Zweifel kann gelöst werden: der Monarch hat seinem Kanzler ein Bild zum Geschenk gemacht. Ausstreuungen über ein gemindertenes Einvernehmen oder auch scharfer über Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze zwischen der Krone und dem Leiter der amtlichen Politik sind an gewissen Stellen wieder sehr beliebt. Real ist daran nur der Wunsch, es möchte eine Verstimmung geben. Dieser Wunsch ist weit verbreitet. Bald schüttet die „National Review“ ihr Herz gegen den Kanzler aus, bald erhob sich im Figaro ein den Nichteingeweihten unverständliches Geschrei. Auf das sinnreiche Fingenspiel zwischen reichsdeutschen Parteiorganen und einigen österreichischen Blättern hat am Sonntag die Norddeutsche Allgemeine Zeitung aufmerksam gemacht. Der Ursprung dieser Treibereien ist sonnenklar in Dunkel geklärt, wie das Ziel: „einen Kanzlerwechsel herbeizuführen.“

Der Kaiser und die Kommandierenden Generale. Ueber den Neujahrsempfang der kommandierenden Generale erhält die „Tgl. Rundschau“ nachstehende nähere Mitteilungen: Nach der Tafel erhob sich der Kaiser zu einem Vortrag, der sich von der Ansprache, wie sie bei derselben Gelegenheit in früheren Jahren gehalten wurde, in wesentlichen Zügen unterscheidet. Der Monarch betonte, daß Arbeit aller Versammelten vornehmste Pflicht sei. Er ging dann an der Hand der für ihn aufgestellten Karten unmittelbar dazu über, die Kaisermandate des letzten Jahres und das Goltzsche Manöver in Ostpreußen einer völlig durchgearbeiteten und ins Einzelne gehenden Besprechung zu unterziehen. Aus Anlaß wie Inhalt der Ausführungen ging hervor, daß es sich bei diesen um das Ergebnis eingehenden Studiums der Materie, zu dem seine Zurückgezogenheit dem obersten Kriegsherrn während der letzten Wochen Gelegenheit gegeben haben mag, handelte. Nach Beendigung dieser Manöverstudie, die rein akademisch-objektiv gehalten war, erklärte der Kaiser, über die militärische Lage Deutschlands an der Jahreswende sich persönlich zu äußern, habe er keine Veranlassung, da ein vom Autor nicht gezeichneter Artikel der soeben erschienenen Januarnummer der „Deutschen Revue“ sich mit seinen Ansichten durchaus deckt. Der Kaiser las den Artikel den Generalen vor und schloß dann mit dem Wunsch, die Armee möge die altpreussischen Eigenschaften der Schlichtheit und Sparsamkeit auch in der Lebensführung des Einzelnen recht in Ehren halten. Generalfeldmarschall Graf Sahlte dankte dem Kaiser in prunklosen und doch sehr wirksamen Worten und versicherte ihn der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit der Armee.

Der Gesekentwurf über den unlauteren Wettbewerb, der den Uebelständen abhelfen soll, die in den 18 Jahren seit der letzten gesetzgeberischen Maßnahme auf diesem Gebiete in der Erscheinung getreten sind, hat die Zustimmung des Bundesrats gefunden und kann unverweilt dem Reichstage zugehen. Als wichtigste Neuerung enthält der Entwurf das Verbot des Warennachschubes bei Ausverkäufen, deren Zulassung an ganz bestimmte Bedingungen geknüpft wird.

Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs und des Dienstbetriebes bei der Post sind vom Staatssekretär Bestimmungen erlassen worden, die am Sonntag in Kraft treten. Für die Allgemeinheit wichtig ist, daß die Oberpostdirektion in Zukunft alle Eingaben, Beschwerden u. des Publikums, für deren Erledigung die Verkehrsämter an sich zuständig sind, an diese abzugeben haben, sofern es sich nicht um Berührungen gegen getroffene Entscheidungen handelt, oder besondere Umstände gegen die Abgabe sprechen. Das Publikum wird also gut tun, sich mit seinen Beschwerden u. nicht an die Oberpostdirektion, sondern an die zuständige Postanstalt zu wenden.

Dem unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Hilfskomitee für Sizilien ist vom Staatssekretär des Reichspostamtes Kraetzke die Mitteilung zugegangen, daß er sämtliche Postanstalten des Reichspostgebietes ermächtigt habe, Spenden für das deutsche Hilfskomitee entgegenzunehmen.

Erfahrungen, die bei Schießübungen, Küstenmanövern und ähnlichen militärischen Übungen gemacht worden sind, lassen es als erwünscht erscheinen, zur Verhinderung von Spionage an der Küste die Grenzaufsichtsbeamten heranzuziehen. In der Nähe von Küstenbefestigungen zum Beispiel können sie bei ihren Patrouillenrundgängen oder Patrouillensfahrten auf den Zollfahrzeugen unauffällig Aufsicht üben und durch ihr Eingreifen Spionage verhindern. Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen erlassen dementsprechende Verfügungen.

Die diesjährige Tagung des Deutschen Flottenvereins findet vom 3. bis 6. Juni in Kiel statt.

Schweiz. Eine am 6. Januar nach Olten vom Initiativkomitee zur Abwehr der deutschen Bademeiselnführung einberufene Versammlung zählte 72 schweizerische Wähler. Es wurde beschlossen, über deutsches Getreide und deutsche Mehlprodukte den Boykott zu verhängen. Sollte der Getreideboykott unwirksam bleiben, so soll das gewählte Initiativkomitee Vorschläge

unterbreiten, um den Boykott auch auf andere Artikel auszudehnen.

Italien. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Note, derzufolge der König und die Königin den Wunsch geäußert haben, daß die aus Anlaß des Geburtstags der Königin geplanten Kundgebungen vor dem Quirinal sowie die als Ausdruck der Dankbarkeit des Volkes beabsichtigte Prägung einer Denkmünze unterbleiben. Der König und die Königin wünschen, daß die ganze Willenskraft des Landes einzig darauf verwendet werde, die durch das Erdbeben-Unglück heimgegriffene Bevölkerung zu unterstützen.

Portugal. Aus Berlin wird gemeldet: Die umgegangenen Gerüchte, daß König Manuel von Portugal schwer erkrankt sei, werden jetzt von sämtlichen Morgenblättern auf Grund von Informationen ihrer Vissaboner Korrespondenten entschieden dementiert. Bei dieser Gelegenheit erzählt der Vissaboner Korrespondent des „Morning Leader“ folgenden sensationellen Vorfall, der sich bei einem Diner im königl. Schloß ereignet haben soll. Es waren außer dem König, der Königin-Mutter und dem Herzog von Oporto die meisten Minister und Hofwürdenträger zugegen. Plötzlich erhob sich unter den Gästen ein junger Leutnant und erklärte, aus Mitleid für den Monarchen diesen vor einer Verschwörung warnen zu müssen. Er sei von Verschwörern und Verrätern umgeben, und viele der anwesenden Würdenträger, die er für seine Freunde halte, gehören dem Komplote an. Die Wirkung dieser kurzen Rede war eine unbeschreibliche, alles blickte auf den König, der mit abschalem Gesichte wie leblos da saß. Unter peinlichem Schweigen nahm das Diner seinen Fortgang. Der König befahl, daß der Leutnant nicht bestraft werde. Aber sofort wurden neue Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der königlichen Familie getroffen. Alle Tore des Palastes sind geschlossen, und nur solche Personen haben Zutritt, die sich ausweisen können, daß sie im Schloß dienstlich zu tun haben.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 8. Januar. Am Sonntag veranstaltete der alte hiesige königl. Sächs. Militärverein wieder einen Familienabend mit Christbaumverlosung, dessen Reinertrag, wie wir hören, seiner Unterstützungskasse und der „König Albert-Dankstiftung, welche denselben Zwecken dient, zuzuführen soll. Möge dem Verein, welcher es als höchste Aufgabe mit betrachtet, sich in den Dienst echter warmtätiger Kameradschaft und Nächstenliebe zu stellen, ein voller Erfolg beschieden sein. Wie der Verein seine Pflichten seinen hilfsbedürftigen Kameraden und Witwen gegenüber auf faßt, dürfte daraus hervorgehen, daß im Laufe der verfloßenen 20 Jahre für Unterstützungszwecke aus freiwilligen Mitteln ca. 3800 Mark ausgebracht worden sind. Hoffen wir, daß der Verein auch seitens seiner besser situierten Kameraden durch Geschenke für den Christbaum recht reichlich unterstützt wird, damit sich das Jahr 1909 seinen Vorgängern recht würdig anschließende möge.

Eibenstock. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf den am Sonntagabend im Feldschloßchen stattfindenden hochinteressanten Vortrag des Naturforschers Herrn Dr. Braß aufmerksam zu machen, der die Beachtung aller Kreise zu erregen geeignet ist.

Eibenstock. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am kommenden Sonntag im Hotel „Stadt Dresden“ die Wieder-Eröffnung des Kaiserpanoramas statt. Eine Serie von 60 naturgetreuen Aufnahmen des Erzgebirges werden dem Beschauer die Reize des Gebirges vor Augen führen. In Anbetracht der Reichhaltigkeit der Bilder dürfte sich ein Besuch des Panoramas sehr empfehlen.

Eibenstock. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt Herr Handelschuldirektor Zilgen (vergl. Inseratenteil) am 16. Januar einen neuen Kursus in moderner Literatur für Damen zu eröffnen. Der Erfolg, den der vorjährige Kursus gezeitigt, läßt erwarten, daß auch der diesjährige Anhang finden wird. Der Gegenstand der Behandlung erstreckt sich auf den deutschen Roman im 19. und 20. Jahrhundert. Zunächst wird der Roman in seiner literarischen und ästhetischen Bedeutung überhaupt behandelt werden. Die Dichter selbst werden eine eingehende Behandlung hinsichtlich ihres Werdeganges, ihrer Bedeutung und ihrer Werte erfahren. Mit den Dichtern, die noch der Gegenwart angehören, hat sich der Kursusleiter in direkte Beziehung gesetzt, um von diesen selbst Stoffe aus ihrem Leben zu erhalten. Die kritische Behandlung der einzelnen Werke wird durch Vorführung zahlreicher Literatur-Proben unterstützt werden. (Wir können allen Bildungsbeflissenen die Teilnahme an diesem Kursus nur empfehlen. D. Red.)

Schönheide, 8. Januar. Im Jahre 1908 waren in unserer Parodie (Schönheide, Schönheiderhammer und Neuhöhe) 336 Geburtsfälle, 79 Eheschließungen und 171 Sterbefälle zu verzeichnen.

Schönheide. Am Hohnneujahrstage hielt der hiesige Turnverein „Jahn“ eine Weihnachtsfeier ab. Das Programm setzte sich zusammen aus wohlgeleiteten Orchester-vorträgen seitens der unter der Leitung des Herrn Hesse stehenden hiesigen Musikkapelle, aus musterhaft ausgeführten Klavier-vorträgen des Herrn Lehrer Rahnemann, aus turnerischen Gruppenbildern und lebenden Bildern. Den Mittelpunkt bildete die Aufführung „Weihnachtsfeier in einem erzgeb. Turnverein“, verfaßt von Herrn Turnwart Kolbe, was nicht wenig die Lauchmuskeln in Anspruch nahm. Einlagen dazu waren ein von 8 Turnern ausgeführter Pantelreigen und von 8 Turnerinnen vorgeführter Reifentanz. Ganz besondere Heiterkeit erregten die komischen Duette „Moderne Dienstboten“ und „Die beiden Witwen“, welche an die gesanglichen Leistungen und an die Sprachfertigkeit der beiden Damen Karow und Schiefinger ziemlich hohe Anforderungen stellten. Ganz besonders gebührt den beiden Herren Lehrer Pfeiffer und Turnwart Kolbe für ihre Aufopferung im Interesse des Vereins heißer Dank, desgleichen allen Mitwirkenden. Während des Balles fand eine Verlosung von Geschenken statt.

Dresden, 7. Januar. In der heutigen Sitzung der 1. Deputation (Wahlrechtsdeputation) der Ersten Kammer, der wiederum eine längere Bernehmung mit dem Präsidium und den Fraktionsführern der Zweiten Kammer vorausgegangen war, wurde grundsätzliche Einigung in der Deputation darüber erzielt, daß von den seitens der Deputation in Aussicht genommenen verschiedenen Formen der Wahl-

rechtsänderungen das Pluralwahlrecht der Reform zugrundegelegt sei. Dies soll geschehen unter Vermeidung scharfer Gegensätze in der Zuteilung der Zusatzstimmen, dementsprechend in einer mäßigen Abstufung derselben und einer gerechten Berücksichtigung der Lebensstellung der Wähler. Maßgebend für die Zusatzstimme ist die Selbstständigkeit (Wahlrecht zur Gewerbekammer und zum Landeskulturrat), Ansfähigkeit, die Vorbildung, die feste Anstellung, das Einkommen und das Alter. Die höchste Zahl der Zusatzstimmen wurde auf drei festgesetzt. Eine Vermehrung der Wahlkreise soll dadurch erfolgen, daß den drei großen Städten je zwei neue Wahlkreise zugeteilt werden und daß aus sechs besonders großen und starkbevölkerten ländlichen Wahlkreisen neun gebildet werden. Von der Einführung der Verhältniswahl in den großen Städten soll abgesehen werden; dagegen wurde die regelmäßige Integralerneuerung der Kammer nach Einführung des neuen Wahlgesetzes beschlossen. Die Deputation wird nunmehr am Sonnabend den 9. d. Mts. in die spezielle Beratung des demgemäß abgeänderten Gesetzentwurfes eintreten.

Leipzig, 7. Januar. Eine Arbeitslosen-demonstration fand Dienstag vormittag in Leipzig statt. Vor dem Rathaus versammelten sich eine größere Anzahl Arbeitslose, etwa 200 Personen, und entsandten eine Deputation an den Oberbürgermeister. Sie richteten an diesen die dringende Bitte, Notstandsarbeiten umgehend vornehmen zu lassen, um der herrschenden Arbeitslosigkeit und Not etwas zu steuern. Der Oberbürgermeister stellte auch derartige Arbeiten schon für die nächsten Tage in Aussicht.

Leipzig, 7. Januar. Vom Stadtrate zu Grimma ist die Gewerbekammer zu Leipzig um eine Auskunft darüber ersucht worden, ob Zahnkünstler als Handwerker anzusehen sind. Die Kammer hat daraufhin mitgeteilt, daß die gewerbsmäßige Ausübung der Zahnheilkunde als ein zum Handwerk gehöriges Gewerbe nicht anzusehen ist und die Zahnkünstler deshalb nicht zu den Handwerkern, sondern zu denjenigen Personen zu rechnen sind, welche gewerbsmäßig — ohne approbiert zu sein — einen Zweig der Heilkunde ausüben.

Gaußsch b. Leipzig. Vermißt wird seit dem ersten Weihnachtsfeiertage die 21jährige Tochter Gertrud des Gerichtswachmeisters Göß in Eibenstock. Dieselbe war hier bei Herrn Dr. Brand als Haus- und Küchenmädchen in Stellung; wegen einer Differenz bezügl. des Weihnachtsgeschenktes und Verleumdung des anderen Mädchens ist sie am 1. Feiertag nachmittags 3 Uhr sofort entlassen worden. Mittellos und ohne besondere Festkleidung ist sie davon geeilt und hat sich jedenfalls ein Leid angetan. Als der Vater und Bruder sie am 3. Januar besuchen wollten, mußten sie die bittere Erfahrung machen, daß sie schon so lange verschwunden ist, ohne daß die Angehörigen etwas davon wußten. Photographie und Beschreibung der Kleidung liegt im Gemeindeamt zu Gaußsch.

Vom Landtag.

Dresden, 7. Januar.

W. Zunächst ließ Präsident Dr. Mehnert die Kollegen zu neuer Arbeit willkommen und wünscht allen ein fröhliches Neues Jahr. Sodann widmete der Präsident dem am 4. Januar verstorbenen konservativen Vertreter des 12. ländlichen Wahlkreises Gutsbezirger Goltz einen warmen Nachruf. Die Abgeordneten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Alsdann wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Mühlmann der neugewählte Abgeordnete Dr. Rietzschammer-Waldheim (Nat.) durch den Präsidenten verpflichtet. Die Kammer trat hierauf in die Tagesordnung ein und nahm zunächst die Petition des Kaufmanns Ernst August Junemann in Weerane um Gewährung einer Entschädigung aus Staatsmitteln in Schlußberatung. Abg. Hofmann (Nat.) erörterte den Unfallsfall des Petenten und beantragte namens der Deputation, die Petition auf sich beruhen zu lassen, da der Staat an dem Unfälle ganz unbeteiligt sei und infolgedessen keine Unterstützungspflicht habe. Nach längerer Debatte beschloß das Haus, dem Antrag der Deputation gemäß die Petition auf sich beruhen zu lassen. Ebenso wird die Petition des Privatmannes Gottlieb Kolbig in Chemnitz wegen Schadenersatzanspruches nach dem Referat des Abg. Dr. Zöppel (Nat.) auf sich beruhen gelassen. Schließlich berichtete Abg. Braun (Nat.) über eine Beschwerde der Anwaltschaft. Zitiert und deren Ehremanne Johann Wilhelm Ziebel in Dresden wegen angeleglich zu Unrecht erhobener Strafverurteilungen. Die Kammer beschloß einstimmig und ohne Debatte diese Beschwerde auf sich beruhen zu lassen. Nächste Sitzung morgen Vormittag 9 Uhr.

Franz Xaver Gabelsberger.

In diesen Tagen sind sechzig Jahre verflossen, seit Franz Xaver Gabelsberger aus dem Leben geschieden ist; der Erfinder der „Rezeichenkunst“, der durch sie zum Gründer der modernen Stenographie geworden ist, war der erste, der sich von dem Gedanken frei machte, daß die Engländer zu ihren Systemen geführt hatte, daß die kürzesten Zeichen die gerade Linie in ihren verschiedenen Richtungen und einfache Teile des Kreises seien, und der sich, um einfache Zeichen zu gewinnen, an die Zeilzüge unseres kurrentschriftlichen Alphabets hielt. Siebzehn lange Jahre hatte er gearbeitet und erprobt, ehe er sein Lehrbuch herausgab, und mit einer Gründlichkeit, die so leicht nicht ihresgleichen findet. „Denn“, sagt er selbst, „sowie ich mein Eigenes neu und mal umwarf, ehe ich mich nur einigermaßen damit zufrieden gestellt hätte, so war ich mir auch der Selbstbeherrschung bewußt, es zum zehnten Male umwerfen zu können, wenn mich Verunft und Gründe eines Bessern überzeugen würden, und dieses habe ich auch in so manchen Fällen treu bewahrt.“ Das Gabelsbergersche System besteht heute nicht mehr in der Form, die sein Erfinder ihm gegeben hat; manche Aenderungen und Vereinfachungen sind an ihm vorgenommen worden, aber an seinen Grundfäden ist nichts geändert worden, denn sie haben sich nicht nur in der Praxis vieler Parlamente und Versammlungen bewährt, sondern auch seine Nachfolger haben mehr oder weniger aus dieser reich sprudelnden Quelle schöpfen müssen. Wohl ist eine sehr große Zahl neuer und neuester Systeme nach Gabelsberger entstanden, aber an Bedeutung und Verbreitung hat bisher keines das Gabelsbergersche erreicht, obwohl gerade an den immer mehr „vereinfachten“ Systemen der Hauptwert nicht auf die praktische Brauchbarkeit, sondern auf die leichte Erlernbarkeit gelegt worden ist. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, besteht ja nunmehr Aussicht, zu einem einzigen deutschen System durch Verschmelzung

form
Ber-
zu-
Ab-
ung
die
Ge-
heit,
men
men
ahl-
den
aus
chen
ung
ge-
nte-
des
wird
spe-
ley-
n-
ippig
gere
eine
an
vor-
und
auß
ht.
ma
über
er
teilt,
als
ist
ern,
ge-
der
seib
ter
en-
us-
ffe-
m-
sch-
und
nd
ten
den
tge
Da-
lei-
Re-
me-
des
auf,
gen,
ann
ben
ung
un-
tein
de-
und
be-
sch
lieb
des
tet
ebel
sich
nig
ste
n,
en
er
ne
en
ie
en
te
ge-
ht
re
e,
sch
ch-
u-
ne
n
n
r
r
it
e-
i-
g

ber bestehenden größeren Systeme zu gelangen, ob aber etwas wirklich Brauchbares aus einem solchen frei zustandekommt, das kann und wird allein die Praxis entscheiden, denn sie allein muß dabei maßgebend sein. Mag diese Entscheidung, an der ja auch die Reichsbehörden mitzuarbeiten haben, fallen wie sie will, Gabelsbergers Bedeutung als Erfinder der modernen deutschen Stenographie, die heutzutage wohl niemand mehr, sei er Beamter, Kaufmann, Schriftsteller oder sonst etwas, entbehren möchte und kann, wird dadurch nicht geschmälert. Und darum ist es auch wohl berechtigt, daran zu erinnern, daß vor sechzig Jahren der Mann ins Grab sank, dem wir alle soviel zu verdanken haben.

Regen, Schnee und Hagel.

Von Dr. P. Jönsen.

Durch Abkühlung einer Luftmenge bis unter den Sättigungspunkt des in ihr enthaltenen Wasserdampfes wird ein Teil dieses letzteren in Form von Wolken niedergeschlagen. Wird dieser Niederschlag so reichlich, daß die kleinen Wasserteilchen sich nicht mehr in der höheren Luftschicht schwebend erhalten können, so fliegen sie zu größeren Tropfen oder Tropfen zusammen und fallen als Regen zur Erde, wenn die Luft warm ist. Ist dieselbe aber von einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt, so findet der Niederschlag nicht in flüssiger Form, sondern in Gestalt feiner, nadelartiger Eiskristalle, als Schnee, statt.

Fängt man die fallenden Schneeflocken auf einer unter Null abgekühlten, schwarzen Schiefertafel auf, so kann man die Form der sechsstrahligen Schneefiguren sehr deutlich wahrnehmen und studieren.

Gelangt die Schneeflocke bei ihrem Niederfallen in Regionen, deren Temperatur mehrere Grade über Null liegt, so lösen sie sich wieder zu Regentropfen auf. So kommt es manchmal zu dem interessanten Schauspiel, daß es auf den Bergen schneit, während es zu gleicher Zeit unten im Tale regnet. In den höheren Gebirgsregionen ist selbst die größte Sonnenwärme nicht mehr hinreichend, um die im Winter gefallenen, reichlichen Schneemassen zu schmelzen. Ein großer Teil dieser auf dem Hochgebirge angesammelten Schneemassen fließt im Frühjahr oder bei Anfang des Sommers, bei beginnender Schneeschmelze, in Form von Lawinen von den geneigten Abhängen des Gebirges herab. Der Teil des Schnees, welcher auf den weniger geneigten, also mehr flachen Bergeshängen liegt, bleibt, während des Sommers durch abwechselnde, oberflächliche Schmelzung durch die Sonnenstrahlen und Wiedergefrieren bei Nacht in förmigen Firn verwandelt. Dieser Firn, welcher auf hohen Gebirgen Felder von meilenweiter Ausdehnung bildet, senkt sich durch seine eigene Schwere allmählich in tiefere Einschnitte oder Einsattelungen des Gebirges herab, indem er sich, infolge einer besonderen Eigenschaft des Eises, zu einer immer dichter und fester zusammenhängenden Eismasse vereinigt. Die von dem Firn-Meer in den Talchluchten herabfließenden Abflüsse bilden die Gletscher. Diese Gletscher sind in einem fortwährenden, langsamen Vorrücken begriffen. Welche Kraft solch eine sich bewegende Masse haben muß, kann man sich denken, wenn man die Größe und Dichte derselben kennt. So bewegen sich in Grönland Gletscher von 5-10 Kilometer Breite und 200-300 Meter Dicke innerhalb 42 Stunden bis zu 16 Meter fort. Was ist gegen einen solchen Koloss der Mensch und seiner Hände Werk? In heißen, trockenen Jahren kann man das Schauspiel erleben, daß solch ein gewaltiger Gletscher sich zurückzieht, wie der Ausdruck lautet. In solchen Jahren wiegt nämlich die Schmelzung über, das untere Ende des Gletschers schmilzt ab. In einer Reihe von kalten Jahren aber rückt er vor und schiebt die vor seinem Ende liegenden Schutz- und Geröll-Massen, welche man eine „Stirnmoräne“ nennt, mit unvorstelllicher, alles vernichtender Gewalt vor sich her.

Die Kristallform des Schnees erklärt sich leicht, hat man doch ähnliche Formen beim Gefrieren des Wassers. Rätselhafter ist die Erscheinung und Form des Hagel. Für seine Entstehung fehlt noch die volle Erklärung. Die neueste und beste ist die folgende: Den kleineren Hagel nennt man Graupeln. Diese Graupeln sind kugelförmig, nicht über Erbsen große, leicht zerdrückbare, trübe Schneekörnchen, welche im Frühjahr und Herbst bei schnell wechselnder Temperatur häufig niedergefallen. Man kann sie als Schneeflocken betrachten, die durch teilweise Schmelzung und Wiedergefrieren während ihres Herabfallens zur Erde verdichtet worden sind.

Die Hagelkörner bestehen aus einem trüben, einem Graupelkorn ähnlichen Schneekorn, welches von einer mehr oder weniger dicken Hülle in concentrischen Schalen geschichteten Eises umgeben ist. Die schnelle Bildung so großer Eismassen, hat man doch Hagelkörner oder Schloßen gefunden, die mehr als ein halbes Pfund wogen, erklärt die moderne Wissenschaft durch die Uebererschmelzung. Und diese Erklärung hat viel für sich. Viele Körper, so auch das Wasser, können bei vorsichtiger Vermeidung von Erschütterungen bis weit unter ihren Gefrierpunkt abgekühlt werden, ohne daß sie erstarren. Bei einer plötzlichen Erschütterung aber schießt dann die Erstarrung plötzlich durch die ganze Masse fort. Ähnliches muß auch in der Luft bei der Hagel- und Schloßenbildung vor sich gehen, zumal Hagelwetter in der Regel mit Gewittererscheinungen auftritt.

Eine der Hagel- oder Schloßenbildung hat man beim Glatteis. Fallen im Winter unter dem Gefrierpunkt abgekühlte und sich im Zustand der Uebererschmelzung befindliche Regentropfen auf den festen Erdboden, so erstarren sie plötzlich und überziehen den Erdboden mit einer glatten Eiskrinde.

Daß hier die Abkühlung unter den Gefrierpunkt nicht erst am kalten Erdboden erfolgt, wie von vielen Laien geglaubt wird, geht schon aus dem Umstand genügend hervor, daß die Bildung einer Eiskrinde auch auf ausgespannten Tüchern, aufgespannten Regenschirmen, auf Hütten und anderen schlechten Wärmeleitern erfolgt.

Eine interessante Erscheinung ist ferner auch die Tau- und Reifbildung. Durch die nächtliche Wärmeausstrahlung nach dem kalten Weltraum wird bei heiterem Himmel die Erdoberfläche oft bis unter den Taupunkt abgekühlt. Der in den mit der Erdoberfläche in Berührung befindlichen Luftschichten enthaltene Wasserdampf schlägt sich infolgedessen als Tau, oder wenn die Temperatur des Bodens unter dem Gefrierpunkt liegt, als Reif nieder. Die Tau- oder Reifbildung erfolgt um so reichlicher und charak-

teristischer, je größer das Wärmeausstrahlungsvermögen und je geringer das Wärmeleitungsvermögen der Erdoberfläche ist. Am reichlichsten erfolgt diese Bildung auf dunklen und rauhen Körpern. An den Zweigen der Bäume bildet sich daher im Winter der sogenannte Raufrost oft in solcher Menge, daß selbst starke Zweige durch das Gewicht desselben zusammenbrechen.

Vermischte Nachrichten.

Zu dem vierfachen Mord in Mainz. Der Student Josef Kade, der am zweiten Weihnachtstage seinen Vater und seine drei Schwestern ermordete, hat, wie sich jetzt herausstellte, bereits am Mittwoch vor der Mordtat seinem Vater heimlich ein Schlafpulver in den Wein geschüttet. Er wollte erproben, welche Wirkung dieses Pulver habe. Die Folge war, daß der Vater erst nachmittags 5 Uhr erwachte. Man hatte in der Familie diesen langen Mittagschlaf dem Umstande zugeschrieben, daß die Familie am ersten Weihnachtstage schon sehr früh dem Gottesdienste beigewohnt hatte. Auch vor dem Abendessen hatte sich der Student in der Küche zu schaffen gemacht und in einem unbewachten Augenblicke weitere Schlafpulver den für die ganze Familie bestimmten Speisen beigemischt. Dieser Tatsache ist es wohl zuzuschreiben, daß niemand in dem Hause vor der Mordtat etwas merkte.

In der westfälischen Zeche „Radbod“ dürfte nach der baldigen Entfernung des zum Brandlöschgen hineingelassenen Wassers mit der Bergung der noch darin enthaltenen 300 Leichen begonnen werden. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind dafür getroffen. Die Einsargung erfolgt in der Grube selbst. Ein Husar vom ersten Leibhusaren-Regiment hat sich, um vom Dienste befreit zu werden, mit einem Beil zwei Glieder vom Mittelfinger der linken Hand abgehakt. Seine Strafe lautete auf 15 Monate Gefängnis. Er war freiwillig eingetreten und ein guter Soldat gewesen, bis ihm die Disziplin nicht mehr behagte.

Europäer in Deutsch-Ostafrika durch einen Leoparden getötet. Bis her waren es nur Neger, welche durch Leoparden angefallen und getötet wurden, jetzt wird aber von der „Kolonialpolitischen Korrespondenz“ ein Fall gemeldet, in welchem ein Deutscher, der allgemein geachtete, bereits über zehn Jahre in Deutsch-Ostafrika ansässige Anstehler Emil Soldan, auf einer Geschäftsreise bei Wuanga im Innern durch einen Leoparden angegriffen und so schwer verletzt wurde, daß er am 1. November v. J. seinen Wunden erlag. Ferner wird gemeldet, daß ein holländischer Vergnügungsfahrer, Herr P. A. Goden de Beaufort aus Utrecht, von einem Skorpion gestochen und infolgedessen nach vierzig-tägigem Krankenlager an Herzschwäche verstorben ist.

Eine Probefahrt von 570 Kilometern Länge hat der neue Dampftriebwagen zurückgelegt, der auf Anregung des Hch. Oberbaurats Wittfeld von der Hanoverschen Maschinenbau-A.G. für die preussische Staatsbahnverwaltung gebaut worden ist. Der Dampftriebwagen, der Lokomotive und Zug in sich vereinigt, hat von Tempelhof aus mehrfach zu freudensstellenden Versuchsfahrten absolviert. In der äußeren Form und inneren Ausstattung ähnelt er den neuen Vorortwagen mit dritter und vierter Wagenklasse, wie jene hat er Abteiltüren und faßt 60 Personen. Er ist für die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. bestimmt und legte dieser Tage die Fahrt nach Limburg a. Lahn - 570 Km. - unter Dampf zurück. Wie die elektrischen Triebwagen, so wird auch der Dampftriebwagen zur Bewältigung des Lokalverkehrs in den größeren Zugausfassen Verwendung finden, also vornehmlich dem Arbeiter- und Schülerverkehr dienen. Man hofft ihn aber auch an Gesellschaften zu Ausflügen in die Umgegend vermieten zu können. Von diesem Wagentyp sind noch mehrere in Bestellung gegeben, darunter ein Dampftriebwagen mit Dampferzeugung. Es wird nun darauf ankommen, ob der Dampf oder der Akkumulatorenwagen im Betrieb der sparsamere sein wird.

Eislauf. Eiskristalle funkeln wie Diamantsterne, und auf den Gewässern hat der Frost wieder eine herrliche Bahn geschaffen für den gesunden, nervenstärkenden Eislaufsport, den Klopstock, der Sängerkönig des Meißens, in einer seiner schönsten Oden verherrlicht hat, so daß Altmeister Goethe von ihm sagte, er habe das Schlittschuhlaufen durch geistige Anregung zu vereiteln und würdig zu verbreiten gewußt. Auch Goethes Freund Herder widmet dem Schlittschuhlaufen in seinem „Eislanz“ begeisterte Verse:

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer
Auf Silberkristallen dahin und daher;
Der Stahl ist uns Füßlich, der Himmel das Dach,
Die Lüste sind heilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Drüber, mit fröhlichem Sinn
Auf ebener Tiefe des Lebens dahin.

Der Eislauf ist ein altnordischer Brauch und wurde schon von den Pfahlbauern geübt. Freilich waren damals die Schlittschuhe noch sehr primitiver Art, sie waren aus Holz gefertigt und gleichen Schlittschuhsohlen, oder es wurden geglättete Rinder- und Pferdehufe verwendet, die unter der Schuhsohle befestigt wurden. In neuerer Zeit sind es die Holländer gewesen, die den Eislauf zu neuem frischen Leben erweckt haben, und Holländer-Schlittschuhe galten noch vor etwa fünfzig Jahren auch bei uns als die besten. Bei uns in Deutschland hat sich gegenwärtig der Eisport zu hoher Blüte entwickelt, und während früher das Schlittschuhlaufen ein einfaches ruhiges Vorwärtsgleiten war, wird jetzt darin eine oft erstaunliche Kunstfertigkeit entwickelt: Reigenfahren und „Holländern“, Schnellaufen und Eisquadrillen wechseln mit dem einfachen Tourenlaufen ab und schaffen auf der Eisbahn ein buntes bewegtes Bild. Der Hauptwert des Schlittschuhlaufens liegt aber in seiner gesundheitlichen Bedeutung. Wie rötet sich die Wangen der bleichen Großstadtkinder in der frischen Winterluft! Wie kreist das Blut in den Adern, wie erhöht sich Lebenslust und Freude, wie bekommen die matten Augen wieder Glanz! Der Eislauf ist sicher ein probates Mittel gegen frühzeitige Nervosität. Und selbst die Alten, deren Glieder schon zu ungelent und unbeholfen geworden sind, freuen sich über das frisch pulsierende Winterleben. Darum hinaus jetzt, wo des Winters schönste Freuden loden!

Von der Post. Wer vor fünfzig Jahren rund

ein halbwichziger Bube oder Mädel war, der erinnert sich noch, was es für ein Staats-Akt war, wenn er mit einem Briefe zur Post mußte. Das gab jedes Mal eine große Rechnerlei, bis endlich festgestellt war, wieviel die Geschichte kostete. Billig war's nie, darum wurde auch nicht bei jeder Gelegenheit die Feder angelegt. Damals passierte ja auch die von Fritz Reuter in seiner Stromtid erzählte Geschichte, wie der Stenographener Postmeister kopfschüttelnd den nach Paris bestimmten Brief des Inspektors Bräsig betrachtete und endlich sagte: „So was kommt hier gar nicht vor; unter'm Taler kann ich's nicht machen.“ Und vor 100 Jahren noch kostete ein Brief nach Nord-Amerika rund 19 Mark, der von diesem, vergangenen 1. Januar ab 10 Pfennige beansprucht. Wie sah das um die erwähnte Zeit auch mit der Briefbestellung aus? Ein, zwei Male am Tage war oft allermeist genug, und in kleinen Städten ging nicht selten des Herrn Postmeisters oder Vertreters Fritz oder Marie mit einem Körbchen durch die Straßen und trug die Episteln aus. Kamen dann Spielfkameraden dazwischen, so wurde der Korb auf das Pflaster gestellt, und wer seine Briefe ein bisschen eilig haben wollte, sah dann nach, ob etwas für ihn dabei war. Aber aufregen tat sich bestwegen niemand! Jähliche Zeit!

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Lidenhök

Dom 1. bis 9. Januar 1909.

Aufgebote: 1) Albert Eugen Gläser, Maurer in Sola, Sohn des Johanne Marie Gläser jetzt verehel. Reifig daselbst mit Elsa Meta Kadeker hier, ehel. T. des Gustav Hermann Kadeker, Handarbeiters hier. 2) Oswald Felix Siegel, Handmann hier, ehel. S. des weil. Carl Gustav Siegel, anf. Bb. u. Waldarbeiters hier mit Elsa Thessa Unger hier, ehel. T. des Julius Eduard Unger, anf. Waldarbeiters in Sola.

Getraut: 1) Franz Max Reifig, Maurer in Blumenthal mit Johanne Sidby geb. Lorenz daselbst. 2) Friedrich August Wiesel, Appretur hier mit Dena Clara geb. Müller hier. 3) Ernst Emil Meyer, Maschinenführer hier mit Marie Johanne geb. Kahn hier.

Getauft: 1) Ellen Elisabeth, 1) Erich Walter Helbig, 2) Hans Walter Tuschkever. 4) Bruno Alfred Feiberg. 5) Max Kurt Seidel.

Schorben: 1) Richard Arno, ehel. S. des Franz Haber Engst, Osm-geschäftsinhabers hier, 1 M. 2) Paul Hermann, ehel. S. des Paul Karl Eiß, Schiffschneiders hier, 4 J. 5 M. 3) Christian Friedrich Etsch, Straßenarbeiter hier, ein Wämer, 70 J. 9 M. 19 T. 4) Margarethe Katharine Wähmann geb. Braun, Witwe des weil. Johann David Wähmann, Postillons hier, 76 J. 20 T. 5) Lotze, T. der Elise Emilie Knold hier.

Am 1. Sonntage nach Epiphania:

Vorn. Predigttext: Luc. II, 41-52. Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält der Pfarrer.

Nachm. 1 Uhr: Beistunde. Derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. 1. post Epiph. (Sonntag, den 10. Januar 1909.)

Vorn. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Böttger. Nach dem Gottesdienste Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf.

Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend, Pastor Böttger.

Chemnitzer Marktpreise

am 7. Januar 1909.

Ware	11 M.	25 Pf.	12 M.	60 Pf.	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	10	—	10	20	—
sächsischer	8	50	8	75	—
preussischer	8	50	8	75	—
hiesiger	8	10	8	30	—
fremder	9	70	9	90	—
Braugerste, fremde	10	—	11	75	—
sächsischer	9	50	10	—	—
Futtergerste	7	15	7	30	—
Hafser, sächsischer alter	—	—	—	—	—
neuer	8	05	8	30	—
Rohrchen	11	—	11	50	—
Rohf. u. Futtererbsen	9	50	10	25	—
Hou.	3	50	3	90	—
gebündeltes	3	70	4	10	—
Stroh, Stengelstroh	3	—	3	30	—
Machinenstroh	2	—	2	30	—
Bangstroh	2	—	2	30	—
Machinenstroh	1	60	2	—	—
Kartoffeln	3	25	3	50	—
Butter	2	60	2	80	—

Preisänderungen
bei
10000
Kilo
netto.

Wettervorhersage für den 9. Januar 1909.

Starke Nordwestwinde, Regen und Schnee.

Neueste Nachrichten.

Köln, 7. Januar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister Ballraf mit, daß der Geheim Kommerzienrat Heinrich von Stein seiner Vaterstadt Köln 500 000 Mark gestiftet hat zum Bau eines Erholungsheims für mittlere Beamte des Staates, sowie für Privatbeamte von eingeseffenen Kölner Firmen, deren Gehalt eine gewisse Höhe nicht übersteigt.

Wien, 7. Januar. Die serbische Regierung hat in dem jüngsten Konflikt mit Oesterreich einen vollen Rückzug angetreten, wie sich aus den Erklärungen ergibt, welche Minister Milowanowitsch gestern dem Gesandten Fergach abgegeben hat.

Wien, 7. Januar. Für den eventuellen Bedarf in Bosnien und der Herzegowina werden vier neue Gebirgsstrainselabrons in Serajewo und Mostar aufgestellt. Aus Semlin heißt es, daß seit 2 Tagen alle serbischen und macedonischen Bandenführer in Belgrad versammelt seien.

Paris, 7. Januar. Der russische Minister des Auswärtigen, Iswoolski, ist für den Botjastertposten in Berlin anwesend.

Rom, 7. Januar. Nach Meldungen aus Monteleone und Palmi sind dort heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr ziemlich heftige Erdstöße verpürt worden, welche unter der Bevölkerung Beunruhigung hervorriefen.

Catania, 7. Januar. Der Direktor des Aetna-Observatoriums stellte fest, daß auf den der Küste parallelen Höhen um Messina sich sehr große Erdspalten gebildet haben. Heute wurde hier ein leichter Erdstoß verpürt.

Konstantinopel, 7. Januar. Nach einer Meldung aus Beyruth sind im dortigen französischen Hospital bisher fünf Todesfälle an Lungensept vorgekommen. In Dschebbah hat sich ein neuer Pestfall ereignet.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

37. große allgemeine Geflügel-verb. mit Geweih-Ausstellung

des Geflügelzüchter-Vereins zu Eibenstock mit Prämierung und Verlosung

vom 9. bis 11. Januar 1909 im Schützenhause.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Geflügelzüchter-Verein.



Die letzten Safermast-Gänse

sind eingetroffen, braufertig u. geteilt, sowie frisches, junges Gemüse, als Endivien, Rosenkohl, Kapuziner, Blumenkohl, Krauskohl, Petersilie; Äpfel in großer Auswahl, Almeria-Trauben, Äpfelkuchen und Zitronen, Lachs im Aufschnitt, starke Male, Pieler Süßlinge und Sprossen, diverse Tafelkäse, stets frischen Quark empfiehlt **Allne Günzel.**



Rodelschlitten

und Gamaschen sind wieder eingetroffen, ebenso **Schneeschuhe und Schlittschuhe** bei **Albin Eberwein.**

Für Schneiderinnen grösste Vorteile

bietet das Engras-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz für Eibenstock **C. G. Seidel.**

Pianino

ist wegen Wegzug billig zu verkaufen. Offerten unter **W. Z. 420** an die Expedition d. Bl.

Ruape & Wühl's Eucalyptus-Bonbons

Bestes Hustenmittel der Welt Schutzmarke Zwillinge Patet 30 Pf. bei **E. Sendei Dwe., S. Lohmann.**

Ein Korallenarmband

ist auf dem Währwege nach dem Auersberg verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen gute Belohnung auf dem Auersberg oder im Café Reichner abzugeben.

Zwei junge Kühe,

worunter die Kälber saugen, stehen zum Verkauf bei **Richard Voigt, Magazinstraße Nr. 10.**

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch von **Waltsgott's** vorzüglich wirkenden **Eucalyptusbombons.** Allein echt in P. & 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Hilfe d. Blutsod. Noman, Hamburg, Renselstr. 41.

Verschiedene Plakate,

als: **Läre zu! Eintritt verboten! Man bitte das Besetzte so gleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden spucken! Sticker-Ausgabe usw. sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohm.**

Einladung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand veranstaltet **Sonntag, den 10. Januar** einen

Vortragsabend im Feldschlößchen.

Den Vortrag über das Thema „**Natur und Gott**“ wird Herr Dr. Braß aus **Godesberg** unter Vorführung von Lichtbildern halten. Eine Diskussion wird sich dem Vortrage nicht anschließen. Der Vortrag beginnt um **8 1/2 Uhr.** Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Kinder haben keinen Zutritt. Alle Mitglieder unserer Kirchengemeinde werden zu diesem Vortragsabend herzlich eingeladen.

Eibenstock, den 5. Januar 1909.

Der Kirchenvorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.



Um vielfach ausgesprochenen Wünschen zu begegnen, findet **morgen Sonntag** **abend 8 Uhr** im „**Deutschen Hause**“ nach 2jähriger Pause wieder ein **Familienabend m. Christbaum-Verlosung** und darauffolgendem **Balle** stattfinden, wozu wir unsere Kameraden mit ihren lieben Angehörigen schon hierdurch freundlichst einladen und die Bitte aussprechen, uns durch zahlreiche Teilnahme und durch kleinere nützliche Geschenke für den Weihnachtsbaum recht unterstützen zu wollen.

Die uns gütigst zugebachten Geschenke werden von dem unterzeichneten Vorsteher gerne entgegengenommen oder am Sonntag im „**Deutschen Hause**“ von vormittag 11 Uhr bis nachmittag 5 Uhr.

Eintritt 50 Pf., mit Ausnahme der Mitglieder nebst Gattin, welche davon befreit sind.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Mit kameradschaftlichem Grusse

Der Vorstand.
Herm. Wagner.

Turnverein Eibenstock.

Zu unserem am **Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr** in den Sälen des „**Deutschen Hauses**“ stattfindenden

Stiftungs-Fest

bestehend in **Konzert, turnerischen Vorführungen, Theater** und **Ball,** werden unsere werten Ehrenmitglieder und Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Eibenstock, den 8. Januar 1908.

Der Turnrat.

Literatur-Kursus.

Der Unterzeichnete beginnt **Freitag, den 15. Januar,** seinen **2. Literatur-Kursus.** Gegenstand: **Der deutsche Roman im 19. und 20. Jahrhundert.** Damen, welche gefonnen sind, an diesem Kursus teilzunehmen, werden gebeten, nähere Auskünfte beim Unterzeichneten (Forststr. 9, I) einzuholen.

Rudolf Jilgen.

Gasthof Eisenhammer,

Neldhardtsthal.
Sonntag u. Montag, den 10. u. 11. Januar
großes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen! **Zeitlich gratis!**
Sonntag von 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **Oskar Brunne.**

Mittelbach's Restaurant.

Von heute ab
Ausschank ff. Deininger
Bockbieres,
wazu freundlichst einladet **Albin Müller.**

Gasthof Steinbach.

Neu eröffnet.
Empfehle meine neuen Räumlichkeiten zur fleißigen Benutzung.
ff. Biere. **Div. Speisen.**
Es ladet ganz ergebenst ein **Herm. Ernst.**

Lose

der **155. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**
(Ziehung der **2. Klasse** am **13. u. 14. Jan. 1908**)
hält empfohlen **Gustav Emil Tittel.**

Dazu eine Beilage

Beamtenschule zu Geyer

Städt. Fachschule unter staatl. Aufsicht.
Gründliche (2jäh.) Vorbereitung. Günstige Erfolge.
Prospekt gratis durch d. Schulleitung od. d. Stadtrat.

Auf die Dauer

Erfolg hat nur eine Sache, die wirklich gut ist. — **Kathreiners Malzkaffee** hat sich seit nahezu zwanzig Jahren bewährt und gewinnt jedes Jahr viele Tausend neue Anhänger. — Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen; das Viertelpaket 10 Pfennig.

Die Eröffnung des Kaiser-Panoramas

findet **Sonntag, den 10. Januar** statt mit **50 naturgetreuen Aufnahmen des herrlichen Erzgebirges.** Täglich geöffnet von **6 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends, Sonntags von 2 Uhr an.** Jeden Mittwoch von **2-6 Uhr** für Schulkinder zu kleinen Preisen. Zimmer gut geheizt. Eintritt **16 Pf.** Dierzu ladet ergebenst ein **H. Müller, Stadt Dresden.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich, sind:

- Herr **Hermann Auerswald,** Vorsteher,
- August Moritz Stemmler,** dessen Stellvertreter,
- Emil Friedrich Bleichschmidt,** Kontrolleur u. Schriftf.
- Gustav Bauer,** dessen Stellvertreter,
- Ernst Horbach,** Ausschussmitglied.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock, den 9. Januar 1909.

Hermann Auerswald, Vorsteher.

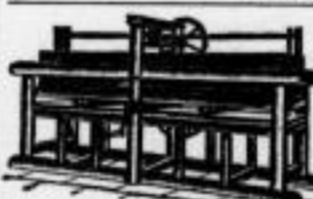
Paris.

Ein bei der Kundschaft gut eingeführter, bestens empfohlener Agent sucht die **Vertretung** eines leistungsfähigen Hauses der Eibenstocker **Sticker-Branch** für **Paris-Platz** und **Export** zu übernehmen. **Gefl. Offerten** -- möglichst in **französisch** -- an **Mr. E. Nallet, 8, Rue de Bellefond, in Paris** erbeten.

Rossner's Zahn-Atelier!

Empfehle mich zur **Anfertigung künstlicher Zähne** und **ganzer Gebisse.** (Spezialität: **Zähne ohne Platte.**) **Amarbeiten** **schlecht passender Gebisse** und **Reparaturen** innerhalb eines Tages. **ff. Plompen** in bester Fällung bei langer Garantie und billigster Berechnung.

Fachgemäße und schonendste Behandlung versichert
Hochachtungsvoll
P. Rossner, Zahntechniker,
Bergstraße — Ecke Südstraße 2, 1 Tr.
Sprechstunden: an Wochentagen von vorm. 8-6 nachm.
an Sonntagen 8-2



Wäschemangeln (Drehrollen) **Robell Wahren** mit **Unterblattaufbau** sind die besten! **Rein schwerer Gang,** kein **Wadeln** werden! **Höchste Druckleistung,** herrliche **Wäscheglättung.** **Es Sie kaufen, bitte meine Preisliste zu verlangen.**
Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S. Nr. 118.

Rodeln

Am **Sonntag** **Auf zum Rodeln** auf der **Rodelbahn.**
Wohnung, 3 Zimmer und **Zubehör,** sofort oder später zu vermieten.
Reuterweg 4.

1 Herr od. **Mädchen** erh. **Logis** (mit **Familien-Anschluss**). **Wo,** sagt die **Expedition** ds. **Blattes.**

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.

Wintersport-Klub

Eibenstock. **Sonabend** **abend 7 1/2 Uhr** **Versammlung** bei **Gothold Reichner.**
Der Vorstand.

Eisbahn fahrbar!

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 10. Januar 1909, von **nachmittag 3-6 Uhr: Einzählung** der **monatlichen Steuern** und **Aufnahme neuer Mitglieder** im **Vereinslokal R. Unger's Restaurant, Albertplatz.**

Wegen **Rechnungsabslusses** werden die **Mitglieder** erucht, ihren **Verbindlichkeiten** in der **Einzählung** so **nachzukommen,** daß **keine Reste** verbleiben.

Der Vorstand.

1 starken Lastschlitten

mit **Doppelschleifeng** verkauft preiswert **Rich. Tamm.**

Eisbahn fahrbar!

Die **heutige Nummer** enthält als **Extrabeilage** die **Juventurpreisliste** der **Firma** **Sugo Frey** hier.

Beilage zu Nr. 4 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 9. Januar 1909.

Unter Deutschlands Edelweinen.

Gastronomische Plauderei von Dr. K. Ziehn.

(Nachdruck verboten.)

Kein Oeringerer, als der unvergeßliche Altreichskanzler hat einmal gesagt, Wein müsse das Nationalgetränk des deutschen Volkes werden. Vier mache träge, seit und impotent, der Wein aber mache lebendig, resolut und begeisterte zu großen Taten.

Es ist in diesen Zeiten nicht unsere Absicht, den Anspruch des Eisernen zu kritisieren, auch liegt es uns fern, Wasser in's Meer tragen d. h. ein neues Loblied des deutschen Weins anzustimmen. Was wir beabsichtigen ist, eine kleine gedrängte Umschau zu halten unter den edleren Nebensaften, die deutscher Boden und deutsche Sonne reist, und im Stillen daran zu denken, welche einen Himmel auf Erden sie dem deutschen Volke herzaubern könnten, wenn, wenn sie einmal wirklich Nationalgetränke werden sollten.

Da ist zu allererst der köstliche Johannisberger. Zu sagen, daß ihm kein anderer Nebensaft das Wasser reicht, wäre eine Beleidigung für ihn, dessen Heimat, den Johannisberg, man mit Recht eine hohe Schule des Weinbaus und der Weinbehandlung nennt. Ist doch der Johannisberger wohl der älteste Wein Deutschlands und seine Geschichte reicht bis in die dunkle Vorzeit germanischen Heidentums zurück. Als das Christentum seinen Einzug in die Weingegenden hielt, nahm die Kirche auch ihn unter ihre Fittiche und hütete ihn wie ein Kleinod und erst bei der großen Säkularisation der deutschen Kirchengüter am Anfange des vorigen Jahrhunderts kam er in profanen Besitz, bis der große Korsikone Bonaparte ihn dem General Kellermann schenkte, der ihm die Schlacht bei Balmig gewonnen hatte. Erst im Befreiungsjahre 1813 wurde auch der Johannisberg befreit von fremder Herrschaft und der Kaiser Franz I. von Oesterreich schenkte ihm dem berühmten Staatsmann Fürsten Metternich, in dessen Keller noch heute die ausserlesensten Gewächse lagern und alljährlich aus neuer Ernte nachgefüllt werden.

Wie er der älteste Wein Deutschlands ist, so ist der Johannisberger auch der kostbarste. Das beste Stück dieses Nebensaftes erzielt den höchsten Preis für deutsche Weine d. h. 16000 Mark. Der Liter läme also ungefähr auf 13,30 Mark im Groß zu stehen.

Dem Johannisberger zunächst kommt an Güte und Preis der funkelnde, feurige Steinberger.

Diesen Wein absorbierte in seinen edleren Sorten lange Zeit der herzoglich Nassauische Keller, aus welchem einst der berühmte Wiesbadener Kalkeller eine 1811er Auslese erworben hatte. Die Bemerkung, auf der der Steinberger wächst, ist eine preussische Domäne von kleinem Umfang; daher ist dieser Wein bisher nicht so allgemein bekannt geworden. Daß er aber zu den kostbarsten Nebensaften Deutschlands gehört, ist daraus zu ersehen, daß ein Stück 1822er schon im Jahre 1836 den Preis von 12250 heftischen Gulden erzielte. Heute dürfte eine Flasche fast 40—50 Mark kosten.

Welcher deutscher Weintrinker kennt nicht den R u d e s h e i m e r, dessen „Berg“ allein schon 100 ha umfaßt und der seit Alters her weitesten Ruf genießt? Schon Fischart sang von ihm „Der hat ein geistreich Art an sich, macht äußerlich wie innerlich.“ Kaiser Karl der Große soll aus Orleans die ersten Reben zu diesem Wein hierher gepflanzt haben und der lebenswürdige Lyriker Hebel hat entschieden den Rudesheimer im „Aug“ gehabt, wenn er erzählt, daß Kaiser Karl jedes Jahr zur Zeit der Blüte des Weinstocks aus seinem Grabe steige und die Reben segne. Eine neuere Sage berichtet, daß der Rudesheimer es war, der den Dichter des Liedes „Im süßen Keller sitz ich hier“ zu Text und Melodie begeisterte.

Aus tiefer Tiefe und Bedeutungslosigkeit zu einem „Fürstenwein“ ersten Ranges hat sich der Rautenthaler emporgearbeitet. Sorgfältige Behandlung hat ihn zu dem gemacht, was er heute ist. Noch im Jahre 1866 kostete die Flasche 9 Reichstaler. Heute ist er eher billiger als teurer geworden, obwohl die Auslese bis zu 30 Mark und mehr per Flasche kosten dürfte. Historische Bedeutung erlangte der Rautenthaler im Jahre 1863, wo er beim damaligen Fürstentag von Seiten der Stadt Frankfurt den hohen Anwesenden gespendet wurde.

Noch bekannter und getrunken ist der H o c h h e i m e r, der selbst den Herren Engländern mundete und sie zur Bezeichnung „hock“ für alle deutschen Weine inspirierte. „Good hock is heath's lock“ (Unter Hochheimer ist das Türschloß zur Gesundheit!) „Where there is hock there is good luck“ (Wo Hochheimer ist, wohnt das Glück!) „Hock and Doc are no friends“ (Hochheimer und der Doktor sind einander feind!) Das ist so eine kleine Blumenlese englischer Ansichten über den Wert dieses Weines. Der Sänger des „Messias“ lobt ihn als „würdig, den deutschen Geist nachzuahmen.“ Die Gewächse vom Kirchenstück der Dombelant sind die wertvollsten. Ein Stück dieser Sorte Hochheimer dürfte heute noch seine 10—12000 M. kosten.

Zu den Weinen, welche am ehesten den Wunsch Bismarcks erfüllen und deutsches Nationalgetränk werden dürften, gehören die angenehmen, milden und doch so erquicklichen Moselweine.

Fast unerhört ist die Schnelligkeit, mit der sie populär geworden sind. Sie sind die ältesten Weine Deutschlands überhaupt, wurden aber in ihrer Kultur lange Zeit in unverzeilicher Weise vernachlässigt. Heute ist der Moselwein unbestritten der Wein des Tagesgeschmacks. Doch auch er dürfte nicht lange wenigstens seine Billigkeit behalten, da selbst das verhältnismäßig riesige, 4000 ha und mehr umfassende Baugebiet dem heutigen Bedürfnis bald nicht mehr genügen wird. Schade wäre es, wenn auch die Moselweine, ihres Preises halber, sich vom Tisch des Mittelstandes auf die Insel des Kapitalisten zurückziehen würden! Aber was ist dagegen zu machen? Nachfragen und Angebote sind hergelohe Tatsachen.

Aus der großen Zahl der Moselweine heben wir nur hervor: den V e r n a k t l e r, der sich, seiner außergewöhnlichen Wohlbelimmlichkeit halber, den Namen „Doktor“ erworben,

und an dem sich vor Zeiten ein, von seinen Ärzten als unheilbar ausgegebener Ritter „gesund trank“. Ferner den T r a r b a c h e r, dem heute ein gekröntes Preislied schallt; sodann den G r i n h ä u s e r vom Kloster St. Maximin, von dem ein reicher Mythen vor hundert Jahren ein Stück für 1200 Gulden erstand; endlich das allbeliebte, bekannte M o s e l b l ü m c h e n, das gewiß noch heute Tausende und Abertausende nicht nur mit seiner lieblichen Blume ergötzt.

Einen großen Fehler würden wir begehen, wollten wir der berühmten, beliebten F r a n k e n w e i n e Bayerns nicht Erwähnung tun.

Frankenweine wurden schon im 8. Jahrhundert getrunken, und es war der Würzburger Bezirk, der, seiner köstlichen Gewächse wegen, in „Aller Kunde“ war. Früher wurden die Frankenweine Würzburgs ausgedehnter angebaut, veredelt aber und bekömmlicher wurden, erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Die feurigen, perlenden R e i s t - und S t e i n w e i n e gehören zu den feinsten, „süßesten“ Perlen der Frankenweine. Sie lagerten schon, in ihrem „hölzernen Röckli“, im Jahre 1550 im Hofkeller des Residenzschlosses zu Würzburg und sind erst am Ende der neunziger Jahre daraus verschwunden. Im Hofkeller Napoleons I. befand sich ein „Stein“ aus dem Jahre 1728. Heute gibt es Reistweine, die bis zu 20 Mark die Flasche kosten und ein Dekoliter der Auslese dürfte heute wohl seine 1000 Mark bringen.

Die Krone Wittelsbach ist die glückliche alleinige Eigentümerin der „Reiste“, die etwa 25 ha umfaßt; der „Stein“, ein kleiner Berg, gehört der Krone, dem Hospital zum heiligen Geist und dem Juliushospital zu gleichen Teilen.

Wie man sieht, haben wir nur die Edelweine Deutschlands angeführt. Nehmen wir dazu die mittleren und niederen Sorten, so — könnte ja wohl einmal der Gott Bacchus sich vollberechtigt neben den Gott Gaminus setzen und der Wein allen Klassen zu Gute kommen, aber — wann?

Vom Bär und Biendchen.

Die Geschichte einer Jugendliebe. Von Fritz Stowronnet.

(2. Fortsetzung.)

In der großen Pause, als die offiziellen Neben „geschwungen“ wurden, trommelte Hans ein Dugend Paare zusammen, um „Böckchen, schiele nicht“ zu spielen. Als er als letzter auf dem Spielplatz eintraf, fand er Czeka mit Tränen in den Augen, wie mit Blut übergoßen, abseits stehen. Hastig fragte er, was vorgefallen wäre. Czeka antwortete nicht, aber eins der Mädchen, die Tochter des Brauereibesizers, rief in schnippschem Tone: „Ich habe es mir verbeten, daß die Schneidermannfell an unserem Spiele teilnimmt.“ „So? Das haben Sie gewagt? Dann ersuche ich Sie, sofort Abbitte zu leisten! Wenn Sie das nicht tun, dann spielen wir nicht mit Ihnen. Nicht wahr, Zeitgenossen?“

Seine Mitschüler nickten zustimmend. Mancher dachte innerlich wohl anders, doch mit dem starken Hans mochte keiner „anbinden“. Unter den Mädchen entstand eine Spaltung. Einige blieben, einige gingen mit der hochmütigen Pauline weg. Das Spiel war aus, ehe es angefangen. Hans nahm Czeka an der Hand und führte sie an den Tisch seiner Eltern. Dann ging er gerademwegs zum Direktor und verklagte die hochmütige Person.

Der alte Herr griff sofort energisch ein und brachte nach einer Rücksprache mit ihren Eltern Pauline zu Czeka. „Sie hatte sich, um einer Schulstrafe zu entgehen, dazu bequemt, Abbitte zu leisten. Mit einer kalten Entschuldigunng glaubte sie, die Sache abtun zu können, doch Hans ließ nicht nach, bis sie ehrlich um Verzeihung gebeten hatte.“

Czeka tanzte nicht mehr; ihr war die ganze Freude vergällt; sie saß still am Tisch und „quetschte ab und zu heimlich eine Träne ab“. Hans lag abseits im Gras und hielt halbblaue Monologe, in denen die weibliche Jugend im allgemeinen und die erste Klasse der Mädchenschule im besonderen mit etwas despektierlichen Ausdrücken belegt wurden. Er hatte einige Ursache dazu. Auf Czekas Zureden war er tanzen gegangen, hatte aber von dem Badfisch, den er aufforderte, einen Korb bekommen. Als ihm dasselbe zum zweiten, dritten und vierten Male passierte, merkte er die Absicht und wurde so sehr verstimmt, daß er die Unhöflichkeit mit einer Wrotheit erwiderte. Es half ihm nur nichts; selbst seine Zeitgenossen versagten, als er sie zum Einstellen der Arbeit aufforderte.

Schließlich verfiel er auf den einzig richtigen Ausweg. Er beschloß, mit Czeka zu tanzen. Sie saß allein am Tisch und kämpfte mit dem Entschluß, nach Hause zu gehen. Was wollte sie noch hier? Weshalb saß sie nicht daheim an der Maschine?

Hans brauste auf, als sie ihm für seine Aufforderung dankte. „Deinetwegen habe ich mich mit der ganzen weiblichen Prima versengt, und nun läßt du mich auch im Stich?“

Czeka wandte sich still um, nahm ihren Hut und ging langsam davon. Ihr war so entsetzlich schwer zumute. Sie hätte laut ausschreien mögen.

Sie war noch nicht fünfzig Meter gegangen, als sie schnelle Schritte hinter sich hörte. Es war Hans, der sie unter den Arm faßte und sich zu ihr herunterbog. „Sei mir nicht böse, liebes Biendchen, ich habe mich zu sehr über das dumme Ding geärgert! Es tut mir so furchtbar leid, daß ich gegen dich unhöflich gewesen bin — das war sehr schlecht von mir. Sei gut, Biendchen, ja?“

Es war schon ganz schummrig im Walde, aber Czeka sah sich erst einmal schnell um, dann legte sie ihm den Arm um den Hals, zog seinen Kopf zu sich herunter und

küßte ihn auf die Wange. „Du bist ein guter Junge, Hans; ich bin dir nicht böse, du Bär, du!“

„Na, siehst du, alte Squaw, — es war doch eine schöne Zeit, als du noch die wilde Hummel und meine Squaw warst.“ Ganz leise fügte er hinzu: „Bielleicht wirst du es noch einmal!“

Einige Wochen später, es war schon im Oktober und bitterkalt, kam Hans eines Abends vom Anstand aus dem Walde. Sein Torn lief zwanzig Schritt vor ihm. Dicht vor dem Rande wurde der Hund unruhig, gleich darauf ging sein Anrren in freudiges Winseln über, — kein Zweifel, er begrüßte jemand, den er gern hatte. Hans ging schnell hinzu; vor ihm stand Czeka. Eine Last darrer Keste, die sie gesammelt und zusammengeknürt hatte, lag neben ihr. Hans sprach kein Wort der Begrüßung, er sagte nur mit einem heiseren Ton in der Stimme: „Du, Czeka, das darfst du nicht!“

„Ach, Hans,“ erwiderte sie mit bebender Stimme, „mein Vater erlaubt es doch, daß die armen Frauen das trockene Reisig auffammeln!“

„Du bist keine arme Frau, Czeka! Du hast mich nicht verstanden: es schickt sich nicht für dich, wie ein Tagelöhnerweib Holz auf dem Rücken zu schleppen!“

„Danach geht's nicht, Hans, wenn man muß. Wir haben nur noch ein Fuder Torf zum Heizen im Stall, aber kein Holz mehr zum Kochen, und zum Kaufen reicht's nicht!“

„Weshalb gehst du denn nicht zu meiner Mutter?“

„Ich kann doch nicht immer betteln kommen!“

„Kein, aber man kann sich von guten Freunden helfen lassen, bis die schwere Zeit überwunden ist. Das Zeug bleibt hier liegen! So — da hast du deine Bänder! Run komm!“

Zu Hause trat er vor den Vater. „Nicht wahr, verkaufen darfst du nichts von deinem Deputatholz, aber verschenken?“

„Eigentlich nicht, mein Junge, aber wenn es sein muß...“

„Na, dann bitte ich dich, mir einige Arme voll Holz zu schenken!“

„Sehr gern, Hans, weshalb nicht?“

Die Arme waren sehr kräftig, die das Holz trugen. Es reichte jedenfalls für mehrere Wochen. Als er zurückkehrte, suchte er in der Küche die Mutter auf.

„Lieberes Mutchen, sieh doch mal nach Tante Jettchen und Czeka, — da scheint es sehr knapp herzugehen. Wenn du einen unbekanntem Wohltäter brauchst, hier steht er!“

„Du wolltest doch sparen, Hans!“

„Das Geld ist gut angelegt, Mutter!“

Bärtlich strich ihm sein Mutterchen über die lockigen Haare. „Ich habe ja nichts dagegen, mein Junge. Ich bin auch der Meinung: Wohlthun bringt Zinsen.“

In der nächsten Nacht ging Hans fischen. Am andern Morgen brachte das Dienstmädchen aus der Försterei der Tante Jettchen einen Korb voll der schönsten Fische mit einem freundlichen Gruß von Frau Förster. An demselben Tage fuhr das Gespann des Försters zwei große Sprockhaufen an, die der Haumeister auf der Holzauktion erstanden hatte, die Holzschläger hatten es klein und schichteten es im Stall auf. Czeka wußte wohl, daß hinter der Frau Förster, die das alles veranlaßt hatte, ein anderer stand. Es war ihr peinlich, und tagelang ging sie nicht ins Forsthaus, aber im Stillen freute sie sich doch darüber. Und dabei kamen ihr allerlei Gedanken, die ihr die Waden erglühn ließen — bis sie sich selbst ausschalt und die Maschine wieder schnurren ließ.

Im Frühjahr, kurz vor der Verzeihung nach Prima, überraschte Hans seine Eltern mit der Bitte, ihn aus der Schule zu nehmen und Lehrer werden zu lassen. Der Gustav Sängler sei bloß von Obertertia mit dem Sekundanerzeugnis aufs Seminar gegangen, und in einem Jahre schon sei er in Amt und Würden. Er habe sich bei einem Lehrer erkundigt: mit dem Primanerzeugnis brauche er nur zwei Jahre aufs Seminar zu gehen. Dann sei er versorgt und brauche ihnen nicht mehr zur Last zu fallen. Es sei seine Pflicht, als Vetter den Eltern bei der Erziehung der jüngeren Geschwister zu helfen.

Als er seine lange Rede gehalten, lachte der Förster kurz auf. „Wenn du dir die grüne Farbe gewähst hättest, würde ich's begreiflich finden. Aber Schulmeister? Wie kommst du darauf?“

„Vater, ich habe Geschick zum Unterrichten und es macht mir Vergnügen.“

„Om — und die Flinte und der Wald, was sagen die?“

Hans nickte traurig. „Das habe ich mir auch gesagt. Aber es geht nicht, es dauert mir zu lange, bis ich zu Brot komme.“

„So? Du hast ja furchtbar vernünftige Ansichten gekriegt! Mein Sohn, nun will ich dir mal was sagen: ich freue mich, daß du einen Beruf ergreifen willst, der dich bald auf eigene Beine stellt, doch unsertwegen braucht das nicht zu geschehen. Wir bringen die Opfer gern, damit ihr höher hinauskommt als euer Vater! Du wirst also ruhig das Gymnasium bis zum Abiturium durchmachen. Dann steht dir die ganze Welt offen.“

„Ich habe keine Lust zum Studieren.“

„Das wäre sonderbar, wenn du nicht soviel Ehrgeiz besäßen wolltest! Hoffentlich findet er sich noch bei dir!“

„Vater, weshalb wollt ihr mich dazu zwingen?“

„Zwingen, mein Junge? Das ist wohl nicht der richtige Ausdruck. Wir sind etwas älter als du und sehen etwas weiter. Nach einigen Jahren, wenn du etwas vernünftiger geworden bist, wirst du uns recht

geben. — Damit wären wir wohl fürs erste einig. Und nun spring 'rüber zu Reiner und frag' ihn, ob er schon die Zippdrossel gehört hat. Dann könnte auch die Schnepfe da sein!"

Gehorsam machte Hans kehrt und ging hinaus. Er wusste sehr gut, daß es gegen den Willen des Vaters keinen Widerspruch gab. Sonst war mit ihm sehr gut auszukommen, denn er ließ seinen Söhnen ihren Willen und kümmerte sich nicht viel um alle Kleinigkeiten. Er fragte nicht, wenn sein Ältester abends nach der Stadt ging, warum und weshalb, sondern ließ ihn gewähren. Wenn er jedoch in seiner ruhigen Art in einer Sache die Entscheidung getroffen hatte, dann war daran nicht zu rütteln. Etwas Trost im Herzen war Hans davongegangen. Er hatte es sich so schön ausgedacht! Zwei Jahre im Seminar — zwei Jahre danach die Wiederholungsprüfung — dann bekam er eine selbständige Schulstelle mit 300 Taler Gehalt und etwas Land. Davon konnten zwei Menschen sorgenlos leben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine Mitgift- und Heiratssteuer ist das Neueste, was für die Reichsfinanzreform empfohlen wird, aber auch beinahe das Verlehrteste. Denn wenn der wohlmeinende

Ratgeber die Ausstattungen bis zu 3000 M. auch unbesteuert lassen will, so schlägt er doch dem Grundbesitz ins Gesicht, wonach gegenwärtig alles mögliche sgetan werden soll, um das Heiraten zu fördern. Nein, das Heiraten ist an sich schon gerade schwer genug und darf nicht obendrein noch besteuert werden.

— Aus einer russischen Instruktionsskizze. Leutnant: „Was machst du, mein Sohn, wenn du einen feindlichen Soldaten siehst?“ — Rekrut: „Schlag ihn tot.“ — Leutnant: „Wenn du aber ein ganzes feindliches Bataillon antriffst?“ — Rekrut: „Schlag es tot.“ — Leutnant: „Unsin! Das kannst du gar nicht. Du ziehst dich vorsichtig zurück und machst Meldung im Lager. Und wenn du eine herrenlose Kuh antriffst?“ — Rekrut: „Schlag sie tot.“ — Leutnant: „Falsch.“ — Rekrut: „Ziehe mich vorsichtig zurück und mache Meldung im Lager.“ — Leutnant: „Nein, du fassst sie kräftig am Horn und treibst sie mit Schlägen ins Lager. Was sollst du aber machen wenn du mich antriffst?“ — Rekrut: „Schlag sie tot.“ — Leutnant: „Unsin, ich bin ja dein Vorgesetzter.“ — Rekrut: „Ziehe mich vorsichtig zurück und mache Meldung im Lager.“ — Leutnant: „Auch nicht richtig.“ — Rekrut: „Fasse sie kräftig am Horn und treibe sie mit Schlägen ins Lager.“ — Leutnant: „Genug.“

— Aus Kinder mund. Eine Frau hatte neulich ihren zehn Jahre alten Sohn zum ersten Male in die Oper mitgenommen. Es wurde „Lohengrin“ gegeben; die Elsa sang Frau Fleischer-Edel, die Ortrud Frau Wegger-Froitzheim. Als der Junge am anderen Tage von seinem Vater nach den Hauptdarstellern gefragt wurde, sagte er: „Das waren zwei Schlächterfrauen, die Namen habe ich vergessen.“ Ein Lehrer teilte das wahre Geschichtchen mit und fügte hinzu: „In meiner Schule fertigte ich neulich das Verzeichnis der Schüler an und fragte dabei u. a. auch nach Namen und Stand des Vaters. Ein junges Bürschchen, dessen Eltern ein Konfektionsgeschäft besäßen, antwortete auf meine Frage: „Mein Vater ist Kleiderfabrikant.“ Das muß einem Dreiläsehoch in der nächsten Bank, dessen Vater Pferdehändler ist, sehr imponiert haben, denn als ich ihn fragte: „Nun, Mämele, was ist dein Vater?“ gab er mir laut und stolz die Antwort: „Pferdefabrikant!“

Ball-Seide

von Mk. 1.10 ab
— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —
G. Henneberg, Zürich.

Elfenbein-Seife

Marke „Elfant“ für Wäsche und Hausbedarf überall beliebt, ist in fast jedem besseren Kolonialw., Seifen- und Drogeriegeschäft käuflich.



Aleynige Fabrikanten:
Ganther & Haussner-Chemnitz.

Wäschemangeln

allerneueste Konstruktion für Hand- u. Kraftbetrieb liefert billigst unt. langjähr. Garantie
Sächs.-Thür. Wäschemangel-Industrie
Gera-Renk 4. Reichstr. 22.

Aktien-Kapital M. 7500 000.— Reserven ca. M. 1500 000.—

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Fernsprechanschluss Nr. 100.

Offizielle Annahmestelle für Zahlungen für das
K. K. Postsparkassenamt in Wien.

Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Transaktionen.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien usw.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck-Verkehr.

Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Mieter.

Annahme von Geldern zur Verzinsung je nach Kündigungsfrist zu den höchsten Tagessätzen.

Vornehm

wieft ein zartes, reines Gesicht, reißt jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöne Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Rilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Nadeben
à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Winn.



Heiserkeit Husten

verschwinden bald bei Gebrauch der echten
„Süßes Knötlich-Caramellen
à Paket 25 Pfg. allein bei: H. Lohmann, Drog., Emil Eberlein, Colonialw.

Das neue Bartpflegemittel Struwivelin

gibt dem Barte jede Form ohne zu schneiden, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von G. D. Wunderlich, Hoflieferant, Nürnberg, zu Mk. 1.— und Mk. 2.— p. Fl. bei: H. Lohmann, Eibenstock.



Diese Menge Gerstenmalz gehört zu einer halben Ltr. Fläsche Köstritzer Schwarzbier



Flüssiges Brot in der Flasche: rd. 3300 Gerstenkörner = 1/2 Pfund Gerstenmalz neben bestem Hopfen und eisenhaltigem Wasser sind nötig, um eine Flasche echtes Köstritzer Schwarzbier herzustellen. Die dazu verwendete Gerste füllt eine Originalflasche der Fürstlichen Brauerei Köstritz nahezu bis zur Hälfte aus. Welcher grosse Nährwert ist also in einer Flasche Köstritzer Schwarzbier enthalten! Deshalb sollten Rekonvaleszenten, Blutarme, Schwache, vor Allem aber Wöchnerinnen und stillende Mütter Köstritzer Schwarzbier trinken. Doch auch die Gesunden, die körperlich und geistig angestrengt Arbeitenden, denen an der Erhaltung der Kräfte und an einer planmässigen Aufreicherung des Organismus gelegen ist, sollten das Köstritzer Schwarzbier jedem anderen Stärkungsmittel vorziehen. Eine über 200jährige Erfahrung hat die wundertätigen Wirkungen des überall mit den höchsten Auszeichnungen bedachten Köstritzer Schwarzbieres bewiesen. Den aufreibenden Kampf, den Wettlauf ums Dasein kann heute nur der Kräftige und Gesunde erfolgreich bestehen. Die Erhaltung eines kräftigen und gesunden Körpers ist die einzige solide Grundlage aller mutigen und erfolgreichen Arbeit und somit aller frohen und ausgeglichenen Stimmung. Diese solide Grundlage wird geschaffen durch den regelmässigen Genuss des Köstritzer Schwarzbieres. Nur echt bei E. Hellmann, Bierdepot u. Walter Jugelt, Sosaerstr. 9 in Eibenstock.

Wohnung

bestehend aus Stube, Schlafstube und Küche ist zum 1. April d. J. zu vermieten.

Hauptstrasse 15.

Brautpaar

sucht per 1. April schöne Wohnung. Off. mit Preis unter N. Z. an die Exped. d. Bl.

Wohnungen

zu 2, 3 und 4 Zimmern, auch welche in Maschinenstuben, hat sof. oder spät. zu vermieten. Hermann Wolf.

Ein bei Eibenstock stehendes, gutes

Pianino

ist anderweit billig zu verkaufen. J. Albin Schulze, Zwickau, Bahnhofstrasse 6.

Ein nicht zu junges, sauberes

Mädchen,

welches schon gedient hat, zum 15. Jan. oder später bei hohem Lohn gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Patent-Bureau

Theuerkorn, Zwickau

Abonnements

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Expedition des Amtsblattes.

MIGNON-

KAKAO SCHOKOLADE

p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Halle a. S.
Verkaufstellen durch Plakate kenntlich.

Linoleum

per □-Meter von Mk. 1.10 an. — Ausserdem

Beste

zu halben Preisen

in prima Qualitäten und bedruckter Ware in allen beliebigen Längen.

Durchgehendes Linoleum

reguläre Ware, per □-Meter von Mk. 1.70 an.

Sonntags geöffnet.

Freymann & Rönnau,
Annaberg (Sachsen).

Muster-
sendung
franko.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoock, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Ein Paar blaue Strasser sind verfloren. Gegen Belohnung abzugeben. Breitstrasse 6.

Haus-Ordnungen empfiehlt
E. Hannebohn.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärge,



sowie Rinderfärge in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

